



Abend-

Zeitung.

185.

Mittwoch, am 2. August 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu].

Am

Feste dankbarer wehmüthiger Erinnerung,
den 27. Mai 1826.

Wo ist das Fest? dem alle Lieder tönten,
Dem fröhlich jauchzte stets das ganze Land?
Der Liebe Fest! das alle gern verschönten,
An dem sich Eintracht willig bot die Hand?

Wo schlägt das Herz? dem nie ein Leid verborgen,
Für's Wohl der Seinen hat es stets gewacht.
Wo ist das Herz? es schlug so oft mit Sorgen,
Hat manches Opfer liebevoll gebracht.

Es ist dahin! das Fest ist nun verschwunden,
Die Freude für das ganze lange Jahr:
Das beste Herz hat Ruhe dort gefunden,
Wo Ruh' und Friede nur zu hoffen war.

Und heute kehrt der Tag auf's neue wieder,
Mit Wehmuth blicken wir zum Grabe hin.
Wir sinken an der Ruhestätte nieder
Mit Thränen — doch mit Gott ergeb'nem Sinn.

Es soll der Dank in unsern Herzen leben
Für Deine Liebe, die uns reich gemacht.
Das beste Herz wird liebend uns umschweben,
Wenn auch Dein Auge nicht mehr freundlich
lacht.

O schöner Trost, Du bleibest bis wir sterben,
Das beste Herz lebt in den Seinen fort.
Wir sagen nicht, denn Deines Herzens Erben
Beglücken Leidende an jedem Ort.

Nürnberg.

Wilhelmine v. Haller.

Der Dianenbrunnen.

[Fortsetzung.]

Hoherfreut laß die Königin die wenigen Zeilen, welche ihr die gewandte Maurin unbemerkt einhändigte, deren geschickte und geschmackvolle Kunstfertigkeit in allen weiblichen Arbeiten, insbesondere in Anordnung des Haarpuges, ihr eine bedeutende Stelle unter den Leibdienerinnen der Monarchin erworben. Sobald ihre Toilette beendet war, ließ die Fürstin sich die kostbaren Geschmeide reichen, die schon in Bereitschaft standen, am nächsten Morgen, als Zeichen der Huld der Abschiednehmenden, wie der neu ernannten Camarera Mayora ertheilt zu werden. — Sie wählte davon eine prachtvolle Juwelen-Schleife, die sie der Maurin einhändigte, sie der Herzogin von Pastrano zu überbringen, mündlich hinzufügend: sie hoffe bald noch vollkommnere Gaben damit zu vereinen. Die Camarera Mayora erhielt nämlich als Ehrenzeichen an einer solchen Schleife das reich gefasste Bildniß der Monarchin.

Während die Herzogin von Pastrano sich in der Aussicht der ihrer harrenden Größe berauschte, verfügte sich die Königin nach Buen Retiro, der Einladung der Königin Mutter gemäß, dort diesen Tag, den ihr Gemahl auf der Jagd zubringen wollte, zu verleben. Seit jenen Mittheilungen der Herzogin von Pastrano herrschte zwar allerdings eine größere Spannung zwischen den Monarchinnen, dennoch war das

Gemüth der jungen Fürstin viel zu weich und nachgebend, als daß jene feindlichen Einflüsterungen mehr als eine gewisse Kälte in ihrem Benehmen hervorgebracht hätten. Unfähig daher, ein freundlicheres Entgegenkommen trotzend zurück zu weisen, war sie auch heute der empfangenen Einladung gefolgt, so gern sie in Madrid geblieben wäre, nähere Nachrichten über Zingella's Rettung von der Herzogin einzuziehen.

Die Königin Mutter empfing die junge Monarchin mit ausgezeichnete Herzlichkeit und Alles, was sie umgab, sprach deutlich ihren Wunsch aus, der Fürstin einen frohen Empfang zu bereiten. So ward das Mittagmahl mit allgemeiner Heiterkeit eingenommen und wohl etwas staunend, aber nicht unmutig befangen, folgte die junge Monarchin, auf die Bitte der Königin Mutter, derselben in ihr Kabinet. Hier aber sah sie sich plötzlich eben so überrascht, als bewegt, mit Innigkeit von der alten Fürstin umarmt und mit Thränen beschworen, derselben das Vertrauen und die Herzlichkeit zurück zu geben, die sie ihr so kränkend entzogen habe.

Gerührt und beschämt wollte die junge Fürstin verlegen die Anklage ablehnen, als die Königin Mutter sie unterbrach und ihr sanft die Hand auf den Mund legend sagte —

Kein Wörtchen, meine schöne Tochter, will ich von diesen Lippen erbitten, bevor Sie nicht mich und meine mit erwählten Advokatinnen, die Gräfin Verma und Ihre Ihnen so liebe Claire gehört haben. Ich kenne die Stifterin der zwischen uns herrschenden Verstimmung. Wohl wissend, daß ich nie meine Stimme zu ihrer Erhebung geben werde, hat die Herzogin von Pastrano alles angewandt, Sie gegen meinen Rath zu verhärten. Zu gut lernte ich schon früher die gewandte Intrigantinnen kennen, als sie noch Hoffräulein bei mir war. Das Gerücht, der plötzliche Tod der verstorbenen Herzogin von Pastrano sei ihrer sehr schnell erkorenen Nachfolgerin nicht so gar unerwartet gekommen, begleitete die aus meinem Hofstaat Scheidende und veranlaßte mich, sie mit einer Kälte zu entlassen, die sie seitdem mit unzähligen Kränkungen an mir gerächt hat.

Seit sie aus Frankreich zurückgekehrt, hat sie auf mannigfache Weise sich mir wieder zu nahen versucht; nur meiner Beistimmung in die Pläne ihres Ehrgeizes bedurfte es, so stand mir der geheime Briefwechsel zu Gebote, den Sie, von ihr getäuscht, ihren Händen für ihre fürstlichen Verwandten anvertrauten.

Aber ich verschmähte diesen Verrath und wollte Ihnen den unschuldigen Genuß nicht einmal durch eine Warnung trüben. Aber ihr böses Gewissen ängstete die Herzogin, und Sie desto sicherer zu fesseln, strebte sie uns zu entzweien, mir Ihre Liebe und durch Sie das Herz meines Sohnes zu rauben. Doch nicht mich, die entschiedene Gegnerin der Herzogin sollen Sie hören. Leihen Sie Ihr Ohr unpartheiischen Zeugen, damit Sie nicht noch schmälicheren Banden anheim fallen, als die Sie bis jetzt gedrückt.

Mit diesen Worten ergriff sie die silberne Klingel und die vertraute Roxane führte sogleich durch eine Seitenthüre die würdige Gräfin Verma und Claire, die junge Gräfin Silva in das Kabinet.

Mit banger Erwartung sah die junge Fürstin die beiden Damen nahen, denen sie sonst stets so freudig entgegenblickt. Sie glaubte sich der Herzogin von Pastrano noch so eben durch Zingella's Rettung so ernst und bindend verpflichtet, daß der Gedanke, ihrem Vorsatze, sie zu ihrer Camarera Mayora zu ernennen, nicht treu zu bleiben, sie wahrhaft erschreckte. Wie viel konnte nicht auch hier das ihr bekannte Vorurtheil beider Damen wider die Herzogin dazu beizutragen, sie in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen. Noch immer mit wahrhaftem Eifer zu ihrer Vertheidigung entschlossen, begrüßte sie daher die Nahenden mit geringerer Freundlichkeit als sonst und schien der ernstesten Schilderung des hämischen, böshaftern Charakters der Herzogin, den die Matrone jetzt mit keinem mildern Schleier mehr verhüllte, immer noch nicht so unbedingten Glauben einzuräumen. Doch als die Gräfin jetzt mit kluger Umsicht die Saite zu berühren wußte, deren Wiederhall, wie sie mit Recht ahnete, in der Monarchin Busen ergreifend einwirken konnte und die wilde ungeziemende Gluth schilderte, mit welcher jene Frau Don Ray Silva in entehrende Bande zu fesseln gesucht, da fand der Wahrheit Stimme leichteren Eingang in das befangene Ohr der Monarchin. Sie erinnerte sich der oft gewagten verlockenden Andeutungen der Herzogin, ihres zweideutigen Benehmens bei jenem Briefe und, was sie damals für bloße Theilnahme gehalten, schien jetzt plötzlich ganz andere sträfliche Pläne zu bezwecken. Sie begann die Unziemlichkeit der Ernennung der Herzogin zu ihrer Camarera Mayora einzusehen; aber der Gedanke, wie Zingella's Rettung dennoch diese Belohnung zu erheischen schien, ja, wie eben dieß Mädchen in den Händen einer Frau, wie man die Herzogin ihr geschildert, der Königin selbst so Gefahr bringend sein

konnte, wenn man ihre Rache reizte, hemmte noch den gänzlichen Umsturz ihres Entschlusses.

Da aber flüsterte Claire der Monarchin zu: Don Ruy Silva wage es, sie flehendlichst zu warnen, jener eben so hassenswerthen als verächtlichen Frau irgend eine Gewalt über sich einzuräumen, ja ihr nur eine größere Annäherung zu gestatten. Fern, wie des ewigen Abgrundes finstere Bewohner von der Gottheit, müsse die Herzogin von Pastrano von der erhabenen Monarchin Spaniens verwiesen bleiben. Er verpfände Wort und Ehre darauf, daß sie ihrer Annäherung nicht würdig sei. Deshalb habe er sich auch erkühnt, Zingella, deren Rettung dem Grafen Monterey und ihm vereint gelungen, nicht den Händen der Herzogin anzuvertrauen. Graf Monterey, dem das Geheimniß gleich heilig sei, wisse um ihren Aufenthalt und durch Claire oder ihn, erwarte der Ritter die weiteren Befehle der Königin, Zingella betreffend.

Und wohlgethan, — fuhr Claire fort — scheint mir des Ritters Benehmen. Erinnerung sich meine Gebieterin jener Maske auf dem Balle des Prinzen von Harcourt, die so frevelnd ihr die Locke raubte? Don Ruy zweifelt nicht, daß es die Herzogin war. Wie leicht hätte ein unbedachtes Wort Zingella's ihren damals eifersüchtigen Argwohn auf die rechte Spur geleitet, und welches unabsehbare Unglück konnte dann entstehen. — Ach, meine Fürstin, nicht mehr jener dunkle, oft von Ihrer huldvollen Güte getadelte Widerwille gegen die Herzogin schreckt mich jetzt noch von ihr zurück, es ist die klarste Ueberzeugung ihrer tiefen Verworfenheit, die mich bang für das Glück, das Leben meiner Königin erzittern läßt, wenn sie eine solche Natter an ihrem Busen aufnehmen wollte! — O, um der Heiligen willen, hört meine, hört Don Ruy's flehende Stimme; der Erfahrung warnendes Wort aus dem ehrwürdigen Munde der Gräfin Verma; entferne jene furchtbare Frau aus Eurer Nähe.

Und keine weitem Vorstellungen wurden erfordert, den Wünschen der Königin Mutter Eingang zu verschaffen. Der grelle Mißton, den auf jenem Balle die Erscheinung der häßlichen Maske in der Monarchin erregte, den, wie sie sich dessen jetzt deutlich erinnerte, der erste Laut der Stimme der Herzogin ihr so lebhaft vergegenwärtigte, er kehrte mit allen bangen, widerwärtigen Ahnungen, die er damals erweckte, in ihre Seele zurück und gern und willig gab sie ihr Wort, die Herzogin von Albuquerque zur Camarera Mayor zu ernennen.

Wider Verhoffen fand also der Monarch, der gegen Abend erschien, mit seiner Gemahlin nach Madrid zurück zu fahren, eine unangenehme Angelegenheit beendet, in welche er nur ungerne seine Einmischung zugesagt. Der Herzog von Medina-Cöli und Don d'Egaga hatten beide dringend die Erhebung der Herzogin von Pastrano widerrathen; ja Pater Reluy mit geheimnißvollen Worten, die irgend einen finstern, wenn auch noch nicht klaren Argwohn andeuteten, ebenfalls sich wider sie erklärt. Deshalb war der König höchlich erfreut, schon seine Wünsche erreicht zu sehen, ohne dem Willen seiner Gemahlin Zwang anzulegen und in vollkommener Eintracht kehrte das königliche Paar nach Madrid zurück.

[Die Fortsetzung folgt.]

A n e k d o t e n.

Im Gasthose zu den Grazien in der Stadt *** diente Hanns Besonders. Er starb. Auf der Todtenliste stand:

„Den 21. Jänner 17.. verblich allhier plötzlichen Todes der Stallknecht und Stiefelpuzer der Grazien, Hanns Besonders.“

Sorgenlos ging Klaus den Weg nach der Stadt zu; er war noch nicht hundert Schritte von seinem Dorfe, so hörte er eine ängstliche Stimme ihm zurufen: „Klaus, Klaus! Dein Haus brennt!“ Es war sein Weib. Lachend kehrte er sich um und rief ihr zu: „Albernes Weib, was erschreckst Du mich so, ich habe ja den Schlüssel dazu!“

Eine alte Frau, die Großmutter zweier noch unmündiger Kinder, starb. Die armen verlassenen Enkel weinten bitterlich bei ihrem Grabe, da rief ihnen der ehrliche Pfarrherr zu:

„Weint nicht, lieben Kindelein,
„Unser Herrgott wird Eure Großmutter seyn.“
Fridolin v. Straßburg.

G n o m e.

Fröhlich nütze das Heute, dankbar gedente des Gestern;
Aber mit ruhigem Sinn harre des kommenden Tags.
Jakob Schnerr.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

[Fortsetzung.]

Genug, auch dieser Verein ist jetzt nicht mehr so thätig. An Göthe's Jubelmorgen wirkte er jedoch zu einem herrlichen Festchor, von Niemer gedichtet und von Eberwein componirt, überraschend schön zusammen und bereitete dem Jubelheros, wie den sämtlichen Anwesenden einen sehr angenehmen Genuß. In der Charwoche wird regelmäßig ein großes Oratorium unter Mitwirkung aller musikalischen Kräfte der Stadt im Stadthausaale aufgeführt, wobei sowohl die Instrumente als die Stimmen ziemlich stark besetzt sind, so daß der Eindruck jedesmal sehr imposant und erhaben ist. Hier wäre der Ort, gleich auch von der Kirchenmusik etwas zu sagen, die jeden Sonntag unter dem Hauptgottesdienste vor der Predigt in der Hauptpfarrkirche zu St. Peter und Paul aufgeführt wird. Die Leitung derselben hat der Musikdirector C. Eberwein. Die Instrumente besorgt größtentheils der Stadtmusikus und seine Leute. Die Stimmen werden vom sogenannten Chor gesungen. Bei großen Festen und außerordentlichen Kirchenfeierlichkeiten tritt auch wohl die Hofkapelle und eine Auswahl des Opernsänger-Personals dazu, um die Herrlichkeit der Ausführung zu erhöhen. An sich schon nimmt sich der Ton, gespielt und gesungen, in den hohen gewölbten Räumen dieser Cathedrale höchst würdig aus. Daher über die großen Festmusiken, von zahlreichen Massen ausgeführt, von einzelnen vorzüglichen Virtuosen unterstützt, und von den mächtigen Tönen der Orgel begleitet, kaum etwas Befriedigenderes zu stellen seyn möchte. Der Vorrath an kirchlichen Musikstücken der besten alten und neueren Meister ist sehr reich, größtentheils durch Ankauf erworben aus dem Nachlasse des verstorbenen Kapellmeisters August Eberhard Müller. Die Orgel in dieser Kirche ist ein großes, schönes und sehr theueres Werk. Sie wurde vor etwa 10 Jahren von den Gebrüdern Trampeli zu Adorf für 15000 Thaler, die der Großherzog fast ganz allein dazu hergab, völlig neu gebaut, bewährte sich aber bald als mangelhaft und wird eben jetzt, nachdem auch Zelter in Berlin sie gelegentlich gesehen und begutachtet hat, mit einem abermaligen Aufwande von etwa 4000 Thaler, wozu der liberale Fürst wiederum ein Bedeutendes zahlt, von den Orgelbauern Schulze aus Milbitz und Schaffberg aus Quersurth (letzterer nur für die Bälge) brauchbar hergestellt. Der Organist, Professor Töpfer, ist ein geschickter, seines Faches wohl kundiger junger Mann, von dem sich in der Folge etwas Bortzualiches erwarten läßt. Die Einrichtung mit dem Chor und der Currente ist ganz eigentümlich thüringisch-sächsisch und wird in dem übrigen Deutschland weniger, oder doch nicht in dieser Ausbildung angetroffen. Beide Singvereine bestehen meist aus Knaben und Jünglingen, die einst Schullehrer werden wollen; der Chor aber beschäftigt sich mehr mit dem figurirten Gesang, die Currente mehr mit dem einfachen Choral; der Chor unterstützt die Kirchenmusik, die Currente das Kirchenlied; der Chor singt Motetten und Arien vor und in den Häusern, die Currente läßt den unverzierten vierstimmigen Choralgesang in langsamem Schritt durch die Straßen tönen. Der bessere oder geringere Zustand des Chores ist freilich von mancherlei zufälligen Umständen abhängig; besonders wirkt auf den Sopran bei Knaben so vieles ein, daß oft die besten Hoch-

stimmen plötzlich in eine tiefere mutiren, wodurch das Ganze ein momentanes Derangement erleidet. In dessen wird dieses Uebel so gut als möglich unschädlich gemacht; ja man hat sogar, zur Schonung der jugendlichen Stimmen, die Sitte eingeführt, daß der Chor in den vier rauhen Wintermonaten seinen Gesang in freier Luft einstellt, — eine Einrichtung, die manchem Chor-Abonnenten, der diese Monate mit bezahlen muß, nicht recht zusagen will, und deren Nothwendigkeit, wenn man an Leipzig denkt, wo die Thomasschüler den ganzen Winter hindurch öffentlich singen, auch nicht völlig erwiesen vorliegt.

Es ist natürlich, daß in einer Stadt, wie Weimar, wo man für ein ganz Geringes die schönsten Opern singen hören kann, und wo der Schüler und Seminarist, vielleicht durch Unterrichtsgeben und sonst, mehr verdient als im Chore, ein solcher Singe-Chor minder gedeiht als in andern Städten, wo jene Vortheile mangeln, oder in geringerm Maße vorhanden sind; daher man sich mit dem geleisteten Guten, so lange bis das Bessere zu erstreben möglich seyn wird, billig begnügen und einstweilen nur wünschen mag, daß die Auswahl der Arien in dem Vorrathbuche des Chors einer fortwährenden strengen Sichtung unterliege. Die Currente singt brav, ihr Vortrag ist gemessen, rein und würdig; und wenn diese Knaben in starren Wintertagen langsam und feierlich Paarweise die Straßen entlang ihren einfachen Choral anstimmen, wird es einem unwillkürlich so erbaulich und fromm zu Muthe, als ob man in der Kirche wäre. Dem Ausländer ist diese Sitte ganz besonders auffallend: man erinnert sich, daß Frau von Staël in ihrem sinnreichen Buche über Deutschland mit Begierde davon spricht; und sie hat Recht. Ein Land das sich an einem die Gassen hinab tönenden geistlichen Liede erbaut, ist gewiß glücklicher, als ein Land, wo Mission-Geistliche Feuer und Schwert predigen, wolkenhohe Kreuze aufrichten und Aufläufe in den Straßen, Raketen und Schwärmer in den Kirchen veranlassen. Der Holzspalter vor dem Hause, der Handwerker in seiner Werkstatt, die Hausfrau bei ihrer Arbeit fühlen sich durch die vorüberziehenden Klänge einer bekannten Kirchenmelodie auf gleiche Weise ergriffen und bewegt, singen wohl im Stillen eine Strophe mit und setzen dann ihr Tagwerk desto munterer fort. Es ist nicht zu sagen, welche heilsamen Folgen ein erbaulich geführter Currentegesang auf empfängliche Gemüther zu äußern vermag. Auch vor Sterbehäusern und am Grabe wird die Currente hier von ehrbaren Familien nicht selten und mit gutem Erfolge gebraucht, und man hört dann am frühen Morgen oder am späten Abend die Töne von „Jesus meine Zuversicht“ etc. oder von „Auferstehn, ja auferstehn“ etc. sanft und schaurig von nahem oder von weitem herüberschweben. Dagegen fehlt es auch nicht an Liedern und Gesängen, die von der fröhlichen Stimmung derer zeugen, die sie anstimmen. So ist nicht selten, daß mit der Wäsche beschäftigte Mädchen mit frischen, gellenden, mitunter lieblichen Stimmen bei ihrer nassen Arbeit ein heiteres Stückchen singen, das weit in die Gassen hineinschallt. Soldaten ergehen sich in dem nahen Lusthain, das Weibicht genannt, und vertreiben sich die Zeit mit Liedern, die, wenn mehrstimmig und ohrgerecht durchgeführt, sich nicht uneben ausnehmen. Wenn nur ein günstigeres Geschick über der Auswahl dieser Soldatenlieder waltete, daß nicht manchmal Ohr und Gemüth des Vorübergehenden durch den Inhalt der wilden Gesänge unsanft verletzt würde.

(Beschluß folgt.)